

7. Juni 2022, 18:00–19:30 Uhr

Kathrin Kleibl und Carolin Lange

Der Umgang mit geraubtem jüdischen Eigentum in Hamburg und andernorts. Eine Objektgeschichte der Shoah.

Ab 1940 wurde in Hamburg Übersiedlungsgut jüdischer Emigrant:innen im Auftrag des NS-Regimes beschlagnahmt und der Inhalt öffentlich versteigert. Profiteure waren Speditionen, Versteigerer, Museen, Händler und Privatpersonen. Gleichzeitig wurden überall im Deutschen Reich Wohnungen frei – zunächst durch die Vertreibung von Jüdinnen und Juden, von Herbst 1941 durch die Deportationen. Diese Wohnungen waren ein begehrtes und limitiertes Gut. Wie mag es sich angefühlt haben, in die Wohnungen von Deportierten einzuziehen? Und was sagen uns die Reaktionen der neuen Mieter:innen über die private Wahrnehmung der Shoah?



Dr. Kathrin Kleibl, Provenienzforscherin am Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven, erforscht die historischen Abläufe, involvierten Personen und den Verbleib der Güter aus ehemals jüdischem Besitz. **Dr. Carolin Lange** ist assoziierte Wissenschaftlerin am IGdJ und Geschäftsführerin von Lange & Schmutz Provenienzforschung. Zwischen 2018 und 2021 war sie Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V.

In Kooperation mit dem Deutschen Schiffahrtsmuseum (DSM)/ Leibniz-Institut für Maritime Geschichte in Bremerhaven; Moderation: Dr. Kim Wünschmann

21. Juni 2022, 18:30–20:00 Uhr

Georg Lilienthal und Ingo Wille

Der Krankenmord an jüdischen Patient:innen.

Am 23. September 1940 verließ ein Transport mit 136 Jüdinnen und Juden mit physischen und geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen die Stadt Hamburg. Aus ganz Norddeutschland in der Staatskrankenanstalt Langenhorn gesammelt, wurden sie in einer Sonderaktion innerhalb der nationalsozialistischen „Euthanasie“-„Aktion T4“ noch am Ankunftstag in Brandenburg/Havel ermordet. Der Historiker Georg Lilienthal berichtet über die reichsweite Organisation der Krankenmorde und den Zusammenhang zum späteren Holocaust. Ingo Wille skizziert die Hamburger Geschehnisse, präsentiert einzelne jüdische Schicksale und verdeutlicht an einem Beispiel die anhaltende emotionale Belastung für emigrierte Familienmitglieder, die einen psychisch Kranken zurücklassen mussten.



Dr. Georg Lilienthal ist (Medizin)Historiker und ehemaliger Leiter der Gedenkstätte Hadamar. Er publizierte u. a. zu den Themen Lebensborn, „Euthanasie“ und Rassenhygiene. **Ingo Wille** ist ein Sprecher der Hamburger Stolperstein-Biografiegruppe und Autor des Buches „Transport in den Tod“.

In Kooperation mit der Stolperstein-Biografiegruppe; Moderation: Dr. Beate Meyer

5. Juli 2022, 18:30–20:00 Uhr

Beate Meyer

Theresienstadt – das „gute“ Deportationsziel?

Der 80. Jahrestag der ersten Deportationen aus Hamburg nach Theresienstadt nähert sich: Am 15. und 19. Juli 1942 mussten ca. 1.700 jüdische Hamburger:innen Züge in die ehemalige Garnisonsstadt besteigen. Ältere, Gebrechliche, Frontkämpfer und andere trafen mit diesen oder späteren kleineren Transporten in dem schnell überfüllten Ghetto ein, das die Nationalsozialisten zu einem „Alters“- oder „Vorzugslager“ erklärt hatten. Es diente ihren Propagandazwecken, bevor sie ein Großteil der Bewohner:innen in die Vernichtungslager weiterdeportierten. Beate Meyer geht in ihrem Vortrag den verschiedenen Funktionen dieses Lagers nach, skizziert Einzelschicksale und zeigt dabei auch bisher unbekanntes Material zur „Freizeitgestaltung“.



Dr. Beate Meyer ist Historikerin und assoziierte wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Sie publizierte zur deutsch-jüdischen Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere der NS-Zeit, und befasst sich derzeit mit der Situation ausländischer Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich 1933–1945.

Moderation: Prof. Dr. Barbara Vogel

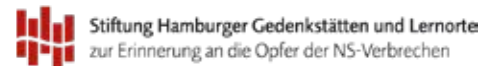
IGdJ
Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Die Vortragsreihe des Institut für die Geschichte der deutschen Juden ist eine Kooperation mit

Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg
Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
Deutsches Schiffahrtsmuseum (DSM)/Leibniz-Institut für Maritime Geschichte in Bremerhaven
Stolperstein-Biografiegruppe

Organisation: Dr. Kim Wünschmann

Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden wird von der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert.



Abbildungsnachweise

Titel: Koffer von Louis Bermann, der von Hamburg über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Quelle: Ingo Wille.

Bajohr: Hitler spricht im März 1938 vom Balkon des Hamburger Rathauses. Quelle: bpk/Joseph Schorer.

Althoff: Fassade des Verwaltungsgebäudes der Jüdischen Gemeinde Hamburg, aufgenommen am 14. Mai 1949. Quelle: Foto 33175, IRN 539408, 2016.308, United States Holocaust Memorial Museum, mit freundlicher Genehmigung von Carl H. Rosner.

Vagt/Wilbricht: Luftbild des Hannoverschen Bahnhofs in Hamburg. Quelle: Staatsarchiv Hamburg, Plankammer.

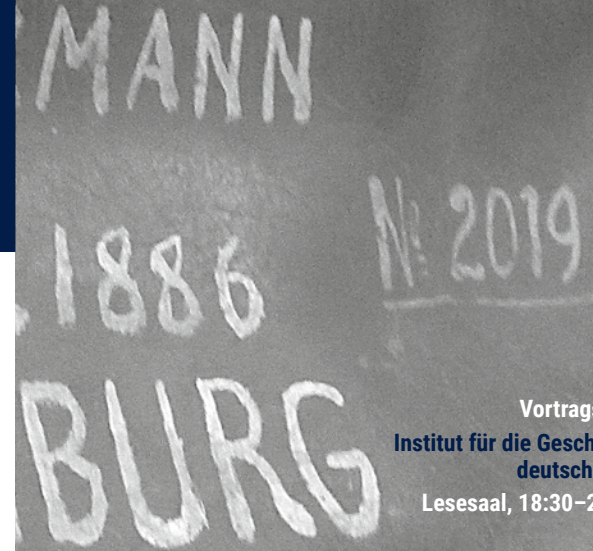
Kleibl/Lange: Verladung von Containern auf den britischen Dampfer „Selby“, vermutlich März 1939. Quelle: Gustav Werbeck/HHLA.

Lilienthal/Wille: Stelen mit Portraits für die Opfer der „Euthanasie“-Morde der Gedenkstätte in Brandenburg/Havel. Quelle: Ingo Wille.

Meyer: Eingang des Ghettos Theresienstadt. Quelle: Karel Sallaba; Památník Terezín: A 804.

IGdJ
Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Es geschah hier: Hamburg und die Shoah



Vortragsreihe im
Institut für die Geschichte der deutschen Juden
Lesesaal, 18:30–20:00 Uhr

Termine Sommersemester 2022

- 26.04.2022 Frank Bajohr
- 10.05.2022 Hendrik Althoff
- 17.05.2022 Kristina Vagt und Stefan Wilbricht
- 07.06.2022 Kathrin Kleibl und Carolin Lange (Beginn 18:00 Uhr)
- 21.06.2022 Georg Lilienthal und Ingo Wille
- 05.07.2022 Beate Meyer

Es geschah hier: Hamburg und die Shoah

Hamburg diskutiert intensiv über die NS-Vergangenheit. Erinnerungspolitische Debatten kristallisieren sich an konkreten historischen Orten, ihrer Nachnutzung und ihrer zukünftigen Gestaltung. Die Vortragsreihe nimmt diese Impulse auf und fragt, welche Zugänge zur Geschichte der Shoah speziell der lokale Kontext erlaubt. Sie nimmt die Stadt als Raum der Verfolgung und ihre Einwohner:innen – jüdisch wie nicht-jüdisch – als Akteur:innen in den Blick. Das Handeln der Verantwortlichen in Stadtspitze, Verwaltung, Wirtschaft und Parteiinstitutionen soll genauso ergründet werden wie Fragen nach Teilhabe und Widerstand der breiten Bevölkerung angesichts der Sichtbarkeit und Alltäglichkeit von Ausgrenzung, Entrechtung und Verschleppung jüdischer Nachbar:innen.

Wie prägte der Nationalsozialismus das Leben in der Hansestadt? Wie erlebten Jüdinnen und Juden die Verfolgung und welche Formen der Selbstbehauptung gab es? Wie können wir Dynamiken der Radikalisierung sowie Handlungsoptionen und Positionierungen Einzelner analytisch durchdringen und dabei die Trias Opfer-Täter-Bystander neu fassen? Wie kann Geschichte mit Relevanz für die Gegenwart anhand von Orten, Objekten und Biografien erzählt werden?



26. April 2022, 18:30–20:00 Uhr

Frank Bajohr

Hamburg im „Dritten Reich“. Zwischen Problemen und Privilegien, Verbrechen und Verstrickung.

Als international orientierte Hafen- und Handelsstadt entsprach Hamburg nicht den Prioritätensetzungen, die der Nationalsozialismus nach 1933 vornahm. Gerade deshalb jedoch kam die Hansestadt in der NS-Zeit in den Genuss zahlreicher Privilegien und Kompensationsmaßnahmen, die beispielsweise im Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 oder in den Planungen für die künftige „Führerstadt“ deutlich zum Ausdruck kamen. Auf diese Weise verstrickte sich Hamburg besonders tief in das NS-Herrschaftssystem. Dies galt nicht zuletzt für die Verbrechen des „Dritten Reiches“, die in Hamburg als „Reichsgau“ mit kurzen Entscheidungswegen und engmaschigen Netzwerken besonders effizient umgesetzt werden konnten.



Prof. Dr. Frank Bajohr, langjähriger Mitarbeiter der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, fungiert seit 2013 als wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München und lehrt an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

In Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg; Moderation: Prof. Dr. Thomas Großbölting



10. Mai 2022, 18:30–20:00 Uhr

Hendrik Althoff

Die Rothenbaumchaussee 38. Jüdisches Gemeindezentrum und Gestapo-Tatort.

Seit 1916 war die Stadtvilla an der Rothenbaumchaussee 38 der repräsentative Verwaltungssitz der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburgs. Der Novemberpogrom 1938 beendete diese Nutzung schlagartig. In den folgenden Monaten übernahm das „Judenreferat“ der Hamburger Gestapo, das sich zur Aufsichtsbehörde über das jüdische Leben in der Stadt erklärte, das Gebäude. Unter dem „Judenreferenten“ Claus Göttsche wurde das frühere Gemeindezentrum zum Ort des Terrors und zur zentralen Organisationsstätte der Shoah in Hamburg. Unmittelbar nach Kriegsende nahmen jüdische Überlebende das Haus erneut in Besitz, und bereits im September 1945 fand hier die Gründungsversammlung der neuen Jüdischen Gemeinde in Hamburg statt.



Hendrik Althoff, M. A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg und forscht zur jüdischen Stadtgeschichte.

In Kooperation mit dem Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg; Moderation: Prof. Dr. Birthe Kundrus



17. Mai 2022, 18:30–20:00 Uhr

Kristina Vagt und Stefan Wilbricht

„... es wurde wohl ein neuer Abschub vorbereitet.“¹ NS-Verfolgung im und Deportationen aus dem Hamburger Stadtraum.

Im Herbst 1938 folgten kurz aufeinander viele antijüdische Maßnahmen in aller Öffentlichkeit: die Abschiebung von tausend jüdischen Hamburger:innen im Rahmen der „Polenaktion“, die „Pogromnacht“ und die Verhaftung von tausend jüdischen Männern. Drei Jahre später erfolgten die Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof. Von Sammelstellen wurden Männer, Frauen und Kinder zu den Sonderzügen gebracht. Der als Hauptgüterbahnhof Hamburgs genutzte Bahnhof war keineswegs abgelegen, sondern ein belebter, vielgenutzter Ort, wie jüngere Untersuchungen zeigen. Die Vorträge diskutieren den öffentlichen Alltag der Verfolgung und fragen nach den Reaktionen der jüdischen wie nicht-jüdischen Bevölkerung in Hamburg.



Dr. Kristina Vagt ist Historikerin und Kuratorin im Projekt „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“. **Stefan Wilbricht**, M. A., ist Historiker und Kurator im Projekt „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“.

In Kooperation mit der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte; Moderation: Dr. Kim Wünschmann (Titelzitat aus dem Tagebuch der Luise Solmitz, 17.11.1941)



IGdJ
Institut für die Geschichte
der deutschen Juden

Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ)
Beim Schlump 83, 20144 Hamburg
Lesesaal
Tel.: 040 / 428 38–26 17
Fax: 040 / 448 08 66
kontakt@igd-jh.de
www.igd-jh.de

Die Vorträge sind in Präsenz geplant. Pandemiebedingt können sich jedoch kurzfristige Änderungen ergeben. Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Webseite www.igd-jh.de. Um auf dem Laufenden über unsere Veranstaltungen zu bleiben, können Sie dort auch unseren kostenlosen Newsletter abonnieren.

Der Veranstaltungsort ist nur eingeschränkt barrierefrei. Ein Rollstuhlgang ist vorhanden, bitte melden Sie sich vorher an.

Sie erreichen das IGdJ mit folgenden Verkehrsmitteln:

U2, U3: U-Bahnhof „Schlump“
Metrobus 4 + 15: Haltestelle „Bundesstraße“
Metrobus 5: Haltestelle „Bezirksamt Eimsbüttel“

